

die vom Rhein und Altrhein umspült wird. Eine neuzeitlich eingerichtete Insel-schenke inmitten grüner Wiesen, herrlicher Obstgärten und fruchtbarer Aecker bietet den zahlreichen Besuchern des stillen Eilandes gute Rast und Erholung, den vielen Wassersportlern, Paddlern und Seglern willkommene Ausspannung und den alljährlich sich einstellenden Malern aus der Großstadt herrliche Motive zu ihren Kunstwerken.

Vater ist da!

Komme ich dieser Tage vom Bahnhof die Stadt herauf. Vor mir geht ein Feldgrauer, offensichtlich ein Urlauber, der eine lange Fahrt und einen weiten Weg hinter sich hat. Langsam und schwer wuchtet sein Schritt. Was hat er aber auch nicht alles zu tragen! Auf dem Rücken den prall gefüllten Rucksack, der noch mancherlei »Anbauten« erhalten hat, und in jeder Hand noch ein ansehnliches Päckchen als Gegengewicht. Da ist sicher mancher Groschen von der Löhnung abgeknapft worden, um unterwegs in einem abgelegenen Dorfe oder auch in einer großen Stadt, an der der Weg vorbeiführte, irgendetwas zu ergattern, was daheim frohe Augen machen soll. Einmal überhole ich unseren Kriegsmann und schaue ihm verstohlen ins Gesicht, ob es vielleicht einer ist, mit dem ich früher schon mal gemeinsame Wege gegangen bin. Nein, bekannt sind mir diese Züge nicht. Aber eines fällt mir auf: Auf diesem Soldatengesicht liegt ein eigenartiger Glanz, der aus tiefster Seele kommt. Es ist das Leuchten, das unsere Augen zeigen, wenn wir ein ganz großes Freuen in unserem Herzen tragen, eine Vorfreude, deren Erfüllung nicht mehr fern ist.

Auf der Materbornerallee bleibt der Feldgraue plötzlich stehen und blickt zur anderen Straßenseite hinüber, wo ein paar Kinder spielen. Einen Augenblick schaut er dem Tun der Kleinen zu. Dann auf einmal ruft er: »Karl Heinz!« Aber drüben regt sich noch nichts. Er ruft lauter: »Karl Heinz!« Da wendet ein pausbäckiger Junge seinen Kopf, stutzt einige Sekunden, und dann ist er auf einmal auf unserm Bürgersteig, stürzt auf den Rufer zu, klettert an ihm herauf, schlingt die Arme um seinen Hals und sagt immerzu nur das eine Wort: »Vater, Vater, Vater . . .!« Der Vater sagt nichts. Er kann nichts sagen, noch nicht. Er kann den Jungen, seinen Jungen, nur ganz fest an sich drücken. Endlich löst der Junge seine Arme, gleitet herunter, rennt zehn Schritte bis zum nächsten Hause, reißt die Tür auf und ruft, daß die Stimme sich fast überschlägt, mit der ganzen Kraft, die seine Lungen hergeben: »Vater ist da, Vater ist da!«

Da bin ich still meine Wege gegangen. Es sollte auch nicht den Anschein erwecken, als ob ich da sensationslüfterner Zaungast sein wollte, wo etwas vor sich ging, was nur für drei Menschenherzen bestimmt war. Aber als ich am Nachmittage mit meinen Kindern an dem Hause vorbeikam, erzählte ich ihnen mein kleines Erlebnis. Und immer, wenn ich an dieser Stelle vorübergehe, klingt es in meinen Ohren: »Vater ist da . . .!«